

# Orte der Begegnung



Treffpunkte sollen Begegnungen unter Menschen fördern. Wie zum Beispiel da, wo Rot und Wigger im Luzernerland zusammenfliessen, an den Gemeindegrenzen von Ettiswil, Alberswil und Schötz. Neue Kontakte knüpfen, Gespräche führen, über das Leben nachdenken, die Natur geniessen, ausruhen, picknicken, spielen, träumen – der vom Landschaftsarchitekten Robert Gissinger aus Luzern gestaltete «Platz des Dialoges» (siehe oben) soll all dies ermöglichen. Die Holzbalken aus einheimischer Fichte und Tanne sind druckimprägniert und mit dem Lignum-Gütezeichen versehen. Dadurch sind die Sitzelemente gegen jegliche Schädlinge geschützt, was den Unterhalt auf ein Minimum reduziert.

Was schon auf dem Land wichtig ist, ist in den Städten unabdingbar: Orte, Plätze und Bauten mit der Möglichkeit zur Begegnung. Sie müssen immer aufs neue auf die stark segmentierten Bedürfnisse der Bevölkerung, eventuell auch der Touristen, ausgerichtet werden und vor allem in gutem Zustand bleiben. Holz kann sich dabei unter mannigfaltigen Aspekten als richtige Wahl erweisen.

An der Aare in Bern gelegen, von der Kirchenfeldbrücke einige Meter flussabwärts, liegt das Schwellenmätteli. Die Materialisierung des neu erstellten Restaurants orientiert sich an der existierenden, teilweise aus Holz bestehenden Schwellenanlage. Die Terrasse übernimmt diese mit den längs orientierten Lärchenbohlen. Die Gerade der Schwelle und des Terrassenbodens wird bis ins Flachdach weitergeführt, indem ein Lärchenrost als Nuttschicht eingesetzt wird. Holz im und am Wasser verbindet Historisches und Neues. Materialisierung und Gesamtarrangement des Ortes erfreuen Besucher und Mitarbeiter gleichermaßen.

Das Zürcher Seebad Enge ist eine schwimmende Konstruktion und nur über einen 30 Meter langen Steg trockenen Fusses erreichbar. Eine Wintersauna erweitert seit 2004 das Angebot für die kalte Jahreszeit. Holz in Kombination mit anderen Materialien sorgt im Saunabereich für eine entspannende, warme Atmosphäre: Im Ruheraum ist es Fichte zusammen mit einer Glasfront und rötlich beschichteten Sperrholzplatten, in den Saunakabinen ein schmales, verbindendes Fensterband zwischen Decke und Wänden, beides in massiver Kiefer. So hat sich in den letzten Jahren der Betrieb des beliebten Freibades gewandelt. Zur Freude des ausgehfreudigen Zürcher Publikums finden im Sommer wöchentlich öffentliche Anlässe statt, im Winter sind Parties und Sauna angesagt.

Das neu gestaltete Quartierzentrum Aussersihl ist ein Stück Lebensqualität mitten im berühmterberühmten Kreis 4 von Zürich. Der Ort bildet sich zur Hauptsache aus dem bestehenden Park. Das neu erstellte Gebäude ist mit minimalem Flächenbedarf und ohne Gefährdung des Baumbestandes schwungvoll darin eingepflanzt. Eine Fensterfront bezieht im Erdgeschoss den Aussenraum ins Restaurant ein; in den Obergeschossen stehen verschiedene Aktionsräume zur Verfügung. Während im Innenraum die Farben die eigentlichen optischen Akteure sind, lehnt sich das äussere Erscheinungsbild an die Parkanlage an: eine vertikale Holzschalung, dunkelgrün gestrichen – eine Farbe, die sich an den immergrünen Pflanzen der Umgebung findet. Die partielle Lochung der Fassadenbekleidung und aufgemalte Kreismuster verstärken die Beziehung zum Park, wodurch das Haus mit dem Blattwerk zu verschmelzen scheint – eine Oase in einem spannungsreichen Umfeld.

Der Pavillon auf dem Bahnhofplatz in St. Gallen behebt bis zur Neugestaltung des Ensembles als würdiges Provisorium die desolaten Zustände im bisherigen Bestand. Die Hauptnutzung ist der Kundschaft der Verkehrsbetriebe zugeordnet. Der Kundenraum mit Schalter im Erdgeschoss ist direkt und offen auf die Hauptverkehrsfläche orientiert. Weitere Nutzungen wie öffentliche Telefonsprechstellen oder WC-Anlage ergänzen das Programm. Bekannte Materialien in ungewohnter Verarbeitung, aber auch neue Baustoffe – zum Beispiel farbiges OSB hinter Fiberglas – prägen das Äussere des Pavillons. Dies wirkt in Kombination mit den Öffnungen als einladende Geste nach aussen.

Ein nicht alltäglicher Begegnungsort trägt in der Gemeinde Perly zur Schaffung einer neuen dörflichen Identität bei: Ein Gemeinschaftsbackofen am Rand des Schul- und Sportgeländes, in unmittelbarer Nähe der übrigen Gebäude, welche für Festaktivitäten der Gemeinde genutzt werden. Im Gegensatz zur vollständig auf Beton und Glas beruhenden Architektur benachbarter Gebäude wurde für das kleine Backhäuschen bewusst ein einfacher und zurückhaltender Stil unter Einsatz von Holz gewählt. So lässt der neue Ort im Zentrum der Gemeinde die alte Tradition des gemeinsamen Brotbackens neu aufleben und die Menschen eine fast vergessene Geselligkeit neu entdecken.

Den Ausklang macht ein privates Teehaus, wenige Meter vom Ufer des Genfersees entfernt inmitten eines authentischen japanischen Teeparks gelegen. Es soll den Gästen des Bauherrn wie ihm selbst die Möglichkeit zur Einkehr bieten, indem man sich ganz auf die Teezeremonie konzentriert. Hier kommt zum Ausdruck, was andere Treffpunkte in der Betriebsamkeit rasch vergessen lassen: dass Begegnung mit andern mit einschliesst, ja vielleicht schon voraussetzt, sich Zeit für sich selber zu nehmen.

*Roland Brunner,  
Technische Kommunikation Lignum*

## Schwellenmätteli, Bern

An der Aare in Bern, von der Kirchenfeldbrücke flussabwärts, liegt in der Verlängerung der Aareschwelle das Schwellenmätteli. Um 1900 erbaut, ist die Aareschwelle ein historisches Denkmal ersten Ranges, das laufend unterhalten wird. Anders beim Schwellenmätteli: Dort musste die Stadt Bern angesichts der renovationsbedürftigen Bauten, der veralteten Infrastruktur des Restaurants, eines in die Jahre gekommenen Gastronomiekonzepts und des 1999 ausgelaufenen Pachtvertrags über die Bücher.

Nach verschiedenen Projektstudien ohne zusammenhängendes Nutzungskonzept legte 1996 die Verdi's Risorante AG eine Konzeptstudie vor. Weil diese die Projektvorgaben der Stadt Bern am besten berücksichtigte und bereits erfolgversprechende Nutzungsideen und -massnahmen aufzeigte, diente sie als Grundlage eines Wettbewerbs. Über ein zweistufiges Verfahren wurde 1998 der Wettbewerb für ein Architektur- und Gastronomiekonzept ausgeschrieben. Das Projekt «Schweller» der Planungsteams J. J. Gauer Hotels AG/matti ragaz hitz architekten AG ging daraus als Sieger hervor. Die Erläuterungen zu ihrem Wettbewerbsprojekt stellen das Konzept vor: «Wir zweifeln: Muss ein Flussrestaurant im Wald liegen, muss ein Bauernhaus am Fluss liegen, müssen alle Aussenplätze am Schatten sein, muss das Kontinuum des Aarelaufes an dieser Stelle durch quergestellte Bauten unterbrochen sein, ist es richtig, weiterhin öffentliche Mittel in ein zu grosses, nicht sehr gut unterhaltenes und auch nicht besonders schönes Gebäude zu investieren? Wir plädieren für eine grundsätzliche Neuordnung (...). Die konsequente Ausnutzung der Standortqualitäten bringt auf die Dauer mehr.»

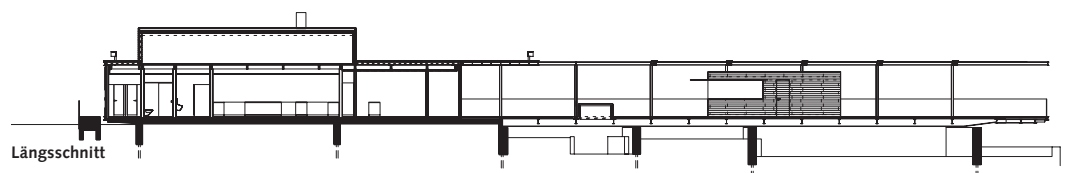
Mit dem eingereichten Konzept wurde nicht weniger gefordert, als in der Verbotszone des Flusses zu bauen, eine städtische Liegenschaft abzubauen und ein denkmalgeschütztes Bauernhaus zu versetzen. Das Risiko, deswegen aus der Konkurrenz geworfen zu werden, ging das Planungsteam ein, denn der Ansatz begeisterte es schlicht. Dass sich die Wettbewerbsjury unter dem Vorsitz des damaligen Stadtbaumeisters Ueli Laedrach auf den Vorschlag einliess und die damit verbundenen planerischen Risiken und beschwerlichen Umzönungen in Kauf nahm, verdient Respekt. Nach kantonaler Vorprüfung der Planungsvorlage und der Zustimmung der Bevölkerung zur notwendigen Zonenplanänderung im September 2002 wurde Anfang August 2003 die Baubewilligung erteilt. Das neue Flussrestaurant, mit 85 Plätzen im Innern und 160 Sitzen auf der Terrasse, liegt sowohl an wie auf dem Fluss, mit Aussicht auf drei Seiten und Aussensitzplätzen, die alles bieten, was der Ort in sich hat: Sonne und Ruhe im Süden, direkten Anstoss an das fliessende Wasser und Sicht auf die Altstadt im Norden, den Übergang von ruhigem zu bewegtem Wasser und den ganzen Tag Sonne auf der Schwelle. Das versetzte Bauernhaus birgt ein italienisches Restaurant mit 80 Gästeplätzen und eigener Kücheninfrastruktur. Die in einen Mehrzweckraum umgebaute Kegelbahn eignet sich heute als Partylokal wie als Seminarraum; sie bietet bis zu 120 Personen Platz. Die drei Bauten stehen auf einem zusammenhängenden, grossen Kiesplatz, wo nebst dem vertrauten, kühlen Schattenbereich neu auch ein ebenso grosser sonniger Teil zur Verfügung steht.

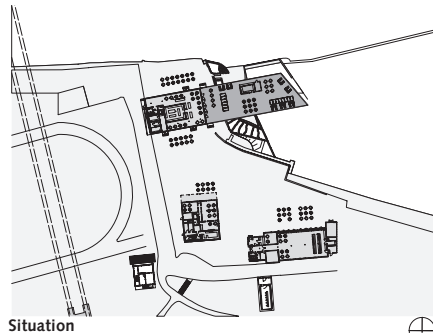
Die Konstruktion des neuen Restaurants orientiert sich an der Bauweise der existierenden

Schwellenanlage: Fundament in Beton, tragende Teile in Stahl, Böden und Dächer in Holz. Das Material der alten Schwellen, welche aus Holz bestehen, wird im neu erstellten Schweller aufgenommen, was zu einer ausdrucksstarken Einheit führt. Die längs verlegten, verdeckt befestigten Lärchenbohlen von 120 mm Breite und 80 mm Höhe sind naturbelassen. Die Fugen zwischen den Bohlen sind mit einem dauerelastischen, schwarzen Kitt ausgefügt. Die Gerade der Schwelle und des Terrassenbodens wird im Flachdach des Flussrestaurants mit einem Lärchenrost als Nutzschiene weitergeführt. In Holzelementbauweise ausgeführt wurden die Aufbauten über dem Flussrestaurant (Maschinenraum) und auf dem Terrassendeck (Kiosk).

Besucher und Mitarbeiter des Schwellenmätteli sollen sich rundum wohl fühlen: sommers und winters, in einer lauen Nacht auf der Terrasse, aber auch wenn es draussen kalt ist, vor dem Cheminée im Innern. Drei verschiedene Ambientes mit entsprechenden Angeboten empfangen die Gäste. «terrasse», «casa» und «kultur-lounge» laden ein und animieren zum Verweilen an der neu zu entdeckenden Berner Riviera.



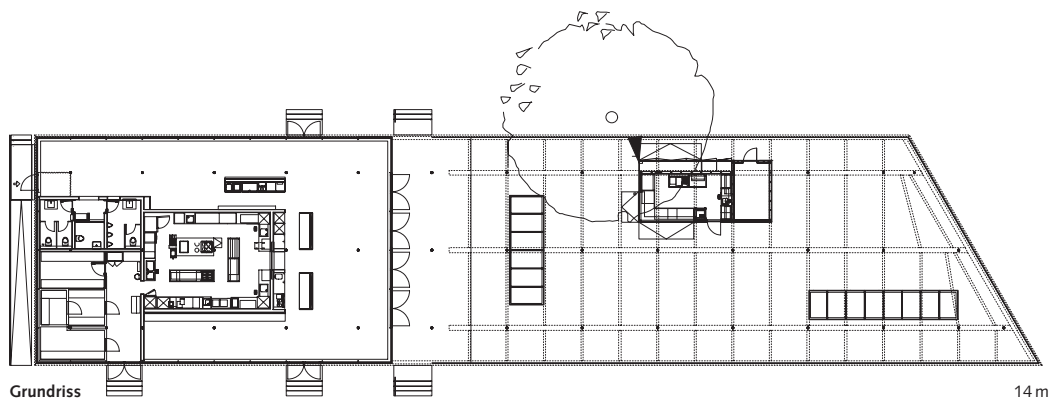




Situation

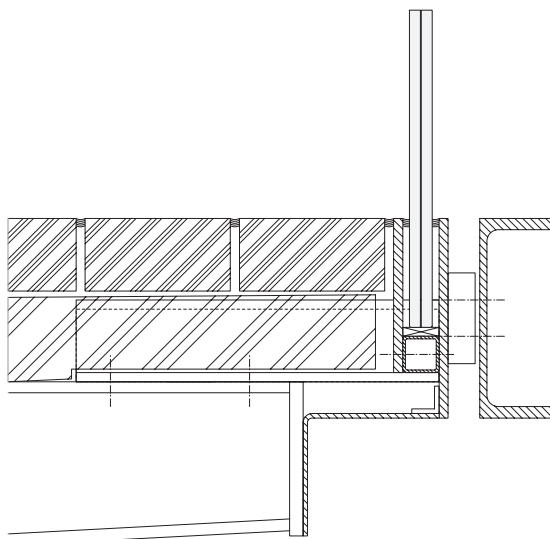


**Ort** Schwellenmätteli, 3005 Bern  
**Bauherrschaft** Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern, vertreten durch die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Bern  
**Betreiber** Riviera Restaurants AG, Bern  
**Projektmanagement** Stadtbauten Bern  
**Architekten** matti ragaz hitz architekten AG, Liebfeld; Mitarbeit: Enrico Capparuccini, Marion Salm  
**Bauingenieur** Diggelmann + Partner AG, Bern  
**Landschaftsarchitekten** H. Klötzli + B. Friedli, Bern  
**Holzbau** Herzog Bau und Holzbau AG, Bern (Plattformboden); Gerber Holzbau Bern AG, Bern, und Wirz Holzbau AG, Bern (Aufbauten, Flachdachboden)  
**Materialien** Plattform: Lärchenbohlen unbehandelt 120x80 mm 48 m<sup>3</sup>; Flachdachboden: Holzrost in Lärche 24 x 120 mm 312 m<sup>2</sup>; Holzbekleidung Aufbauten: Schalung Fichte/Tanne 24 x 120 mm, goldfarben behandelt, 149 m<sup>2</sup>  
**Baukosten (BKP 0–5)** CHF 6,99 Mio.  
**Baukosten (BKP 2)** CHF 4,95 Mio.  
**Grundstücksfläche SIA 416** 4791 m<sup>2</sup>  
**Geschossfläche SIA 416** 1213 m<sup>2</sup>  
**Gebäudevolumen SIA 416** 4850 m<sup>3</sup>  
**Kubikmeterpreis SIA 416 (BKP 2)** CHF 1020.–  
**Bauzeit** August 2003–Juli 2004



Grundriss

14 m



Schnitt Terrassenboden

Aufbau Terrassenboden von oben:  
Lärchenbohlen 80 x 120 mm / Fugenband und  
dauerelastischer Kitt 10 mm, schwarz  
Unterkonstruktion Lärche 60-100 x 120 mm  
Stahlträger